

Reise Das Urlaubs-Magazin

Gewinnen Sie eine Reise nach Sylt

Achttägiger Urlaub für zwei Personen auf der beliebten Nordseeinsel. **Seite 6**



Schneeweiße Berge

Besonders im Winter ist es rund um die Zugspitze wie im Märchenland: Wir stellen fünf Glanzpunkte der Region vor. **Seite 2**



Muschelbänke auf silbern glitzernder Weite: Erst sacht überspült die Nordsee den trockengefallenen Meeresboden im Watt und holt sich Schritt für Schritt das Land zurück. In der kalten Jahreszeit entfaltet der Spaziergang durchs Watt einen ganz eigenen Zauber. Vorausgesetzt, man hat das passende Schuhwerk mit. Ohne ordentliche Gummistiefel geht nichts. Foto: Nicole Mieding

Quitsch, plitsch, schmatz

Nordsee Eine Wattwanderung im Winter ist nichts für Feiglinge – Mutige werden belohnt, wie der Selbstversuch zeigt

Von unserer Redakteurin
Nicole Mieding

Es gibt Situationen im Leben, da sollte man die Frage nach der passenden Garderobe ernst nehmen. Wenn man vor den Altar tritt. Sich um einen Job bewirbt. Oder durchs Watt wandern will. Wer vorhat, im Winter stundenlang über trocken-gefallenen Meeresboden zu stapfen, der ganz unterschiedlich flüchtig und matschig ist, sollte das Vorhaben beim Einwand „dafür hab ich gar nichts anzuziehen“ dringend überdenken. Umstandsgerechte Montur ist da keine Modefrage, sondern eine Strategie, um zu überleben.

Ums Überleben ist uns schon bang, als wir auf den Wattführer warten. 40 Minuten, bevor's losgehen soll, stehen wir am Treffpunkt, der Badestelle Stintek nahe Büsum. Viel zu pünktlich. Das Gerhard-Dreeßen-Huß samt Café ist zu, die Außentoilette auch. Auf dem gähnend leeren Parkplatz am Damm, der den größten Teil des Seewinds abhält, trippeln wir von einem Bein aufs andere, es ist kaaaaaaalt.

Vier Stunden Wattwandern, um die winterliche Nordsee zu erleben. Nette Idee, aber plötzlich fragen sich alle, wer sie hatte. Da fährt ein Auto vor, „Mooin!“ schallt's aus dem offenen Fenster, es steigt ein kerniger Frieser aus – Johann Franzen, staatlich geprüfter Nationalparkwattführer. „Alle noch mal Pipi, dann treffen aufm Damm“, erklärt er. Auf dem Damenklo wickelt sich der weibliche Teil der Wandertruppe bang in weitere Textilschichten und pustet mit dem Handtrockner warme Luft in den klammen Handschuh. Das

Taxi zurück ist für Mittag bestellt. Hilft nichts, es geht nur vorwärts.

„Na, ihr seht doch eigentlich ganz gut aus“, findet Franzen und nickt anerkennend, als sein Trupp marschbereit auf dem Damm steht und er dessen Garderobe auf Watttauglichkeit prüft. Lange Unterwäsche, Thermohose, Pullover und Jacken in mehreren Lagen. Keinesfalls übertrieben, wenn man als Windbrecher auf einem Nordseedamm steht. Die Luft pfeift eisig, treibt einem Tränen in die Augen und lässt die Nase laufen. Das ist zum Glück nicht zu sehen, nur zu hören, weil alle mit Mützen, Schals und übers Gesicht gebundenen Halstüchern bis zur Unkenntlichkeit verummummt sind. Den müden Blick verbirgt die Sonnenbrille – ein Windschutz, denn Sonne scheint heute nicht. Der Himmel über der Nordsee ist nebelverhangen. Watt, Himmel, Horizont und das Dazwischen, alles trägt Einheitsgrau. Wer den Blick etwas aufmerksamer schweifen lässt, entdeckt allerdings feine Unterschiede in den Farbnuancen. Schlickgrau, Nebelgrau, Winterhimmelgrau: „Fifty Shades of Grey“ auf Friesisch.

Seine Sicherheitseinweisung ist ernst zu nehmen, warnt Franzen. Der Trupp bleibt zusammen. Wir legen Stopps ein, damit die Letzten aufholen können. Und wir richten uns streng nach dem Gezeitenkalender. Sonst kommt das Wasser schneller, als man es zurück an Land schaffen kann. Bei Springflut laufen die Priele schlagartig voll. Dann werden seichte Pfützen zu brusthohen, reißenden Flüssen, die den Sand unter den Füßen wegschülen. Niemand will das ausprobieren. Also los, Damm runter, ab ins Watt.

„Quitsch, plitsch“, sagt's unter unseren Gummistiefeln. Ein Accessoire, mit dem sich durchaus modische Effekte setzen lassen. Regenbogen, Gänseblümchen, maritim gestreift: Das Gros der Teilnehmer, allesamt Wattneulinge, hat den Anlass genutzt, um sich neue Matschschuhe zuzulegen. Reiter, Gärtner, Angler und Kindergartenkinder sind klar im Vorteil. Zu viel Mühe muss man auf das Aussehen der Schuhe nicht verwenden. Nach drei Schritten durchs Watt hat sich's mit der poppig bunten Pracht an den Füßen. Die Schuhe passen ihre Farbe fort-

an nämlich ganz wie ein Chamäleon dem Untergrund an.

Mischwatt, Schlickwatt, Sandwatt: Der sedimentierte Meeresboden klingt – je nach Gehalt, Dichte und Brackigkeit – ziemlich verschieden. Von schlirp-schlirp über plitsch-platsch und quitsch-schmatz bis mmmmpffff, ums akustisch zu umreißen. Auf den trockenen, trittfesten Passagen geht's rasch voran. Mit zunehmender Sumpfigkeit sinken die Füße tiefer, geht der Boden mit den Schuhen eine innigere Verbindung ein, bitet sie zu bleiben. Wer unachtsam ist, kommt ohne heim. Unser Füh-

rer passt auf, dass wir nicht zu viel Zeit mit dem Wenden von Muscheln und der Suche nach Austern vertändeln. Oder beim Zücken der Kamera. Fasziniert vom Licht, das das moorschwarze Watt mit seinen Wellenkämmen und das Wasser einlaufender Priele spiegelt, als läge der Schatz im Silbersee direkt unter unseren Füßen.

Zweimal pro Tag holt sich die Nordsee das Land zurück. Dann ist die Fläche, auf der wir waten, Meer. Die Wattlandschaft wandelt sich ständig, durch die Dynamik der Gezeiten bleibt nichts, wie es ist. Man will's kaum glauben, weil alles so ruhig vor einem liegt. Da reißt von einer Sekunde zur anderen der Himmel auf, die Sonne schießt gleißende Strahlen durch die Wolkenlücken. Barocke Lichtkränze um bizarre Wolkengebilde treffen auf den mit Wasser benetzten Grund – eine einzige Spiegelfläche, die alles Leuchten zurückwirft in einem irrlichternden Glitzerspektakel. Vergessen die Eiseskälte, alle halten inne, stehen verzaubert vorm Naturschauspiel.

Johann Franzen treibt an. Er will uns auf dem Rückweg noch ein paar Wattbewohner zeigen. Aber als er mit seinem Spaten in den torfigen Boden sticht, tiefschwarzen Moorboden an die Oberfläche wendet wie ein Tortenstück, findet sich darin nichts, was mit bloßem Auge als Lebewesen zu erkennen ist. Zu kalt, selbst die Wattwürmer frieren und haben sich verkrochen. Wir stapfen zurück, um uns bei Grünkohl und Grog aufzuwärmen. Bei Tisch will Franzen doch noch Kritik loswerden. „Eure billigen Plastikstiefel taugen nichts, darin schwitzen die Füße und kühlen aus“, erklärt er. „Wenn ich euch einen Rat geben darf: Kauft ordentliche aus Kautschuk, dann habt ihr was fürs Leben.“ Für Gäste bewahrt er sie auf bis zur nächsten Saison, Pflege inklusive: Wer einmal im Watt war, kommt wieder.



Wissenswertes für Reisende

Wattwanderungen sollten unkundige Touristen aus Sicherheitsgründen nur mit qualifizierten Wattführern unternehmen. Wichtige Tipps und Auskunft zu Touren gibt es im Internet unter der Adresse www.nordseetourismus.de/wattwanderung-an-der-nordsee und www.watterleben.de

Die Drei-Priele-Tour zwischen den Prieeln Scholloch, Norderpiep und Ossengoot erstreckt sich über rund

zehn Kilometer und dauert drei bis vier Stunden. Los geht's an der Badestelle Stintek in Westerdeichstrich nahe Büsum.

Grünkohlwanderungen gibt es zwischen Januar und März, die Termine für 2019 stehen bereits fest. Auskunft: Johann P. Franzen, Tel. 04834/984 47 66

Diese Reise wurde unterstützt vom Tourismusverband Nordsee.

Mein Reise-Tipp

Von unserer Redakteurin
Nicole Mieding



Von Seeigeln und Strandhelden

Saint Peter Beach? Da laufen sie zwei Kilometer bis zum Strand! Aufgrund unserer skeptischen Blicke ruft der Schaffner der Nordseebahn seine Kollegin auf den Plan. Die überlegt kurz, rechnet, nickt und murmelt „Ja, das kommt hin“. Genau das ist aber auch der Grund, warum viele Sankt Peter Ordinger so mögen: Weil der Strand dort so breit wie nirgends sonst an der Nordsee ist. Drauf tummeln sich Strandsegler, Buggyfahrer, Kitesurfer, Spaziergänger und Hunde. Für die gibt es sogar ein eigenes Stück. Landmarke und unverwechselbares Erkennungsmerkmal sind die Pfahlbauten, in denen Restaurants, Toiletten oder Bademeister untergebracht sind. Im Volksmund heißen die Holzbuden auf Stelzen „Giftbuden“, weil es dort was gibt.

Es gab auch mal eine Fernsehserie: „Gegen den Wind“ mit Ralf Bauer und Hardy Krüger Junior als jugendliche Surferhelden. Darin haben die Pfahlbauten eine tragende Rolle gespielt. Heute wacht Nils Stauch dort mit seinen Kollegen vom DLRG über das Strandleben. 100 Einsätze hat Stauch mit der Wasserrettung pro Jahr im Schnitt, erzählt er. „Einheimische mussten wir noch nie retten“, erzählt er – meist hilft er Touristen, die ohne Gezeitenkalender unterwegs sind und feststellen, dass das Land um sie herum plötzlich weniger wird. Und tatsächlich kann man jedes Zeitgefühl verlieren, während man zusieht, wie der Wind versteinerte Seeigel über den Sand bläst und vor sich hinmeditiert. Beim Anblick malerischer Zufallsarrangements aus Muscheln, Algen, Treibgut und Fischernetzen wird's einem ganz poetisch ums Herz. Stillleben für den Augenblick, von der Flut angespült. Es hat übrigens keinen Sinn, die hübschen Seeigel aufzuheben, um sie als kostenloses Souvenir mitzunehmen. Ihr fossiles Kalkskelett ist derart zart, dass es sofort zerbröckelt und als Sand zwischen den Fingern zerrinnt.

Um die Ecke

Wetzlar entdecken

Mittelalterliche Plätze und Gassen, Fachwerkhäuser und die repräsentativen Bauten aus der Zeit des Reichskammergerichts prägen Wetzlar Altstadt. Das Lottehaus erinnert an den Aufenthalt Goethes in der Stadt an der Lahn. Ausführliche Informationen erhält man bei einer Altstadtführung, die als öffentliche Führung jeden Samstag um 14 Uhr stattfindet. Treffpunkt ist der Brunnen am Domplatz (www.wetzlar.de).

Reisewetter

Urlaubsziel	Luft	Wasser
Nordseeküste	8°	2°
Ostseeküste	8°	2°
Adriaküste	17°	10°
Ägäis	17°	16°
Balearen	20°	13°
Costa del Sol	24°	16°
Dom. Republik	31°	27°
Florida/Golfküste	26°	24°
Kanaren	29°	19°
Türkische Riviera	23°	19°
Thailand	33°	29°
Tunesien	20°	16°

Mehr aktuelle Wetterdaten: www.wetterkontor.de